

# Die Kriegs- und Bombenschäden in Mariahilf im Wk2

## Bombenangriffe

Eine der effektivsten Maßnahmen im Kampf gegen das nationalsozialistische Regime war die Luftwaffe.

*„Im Visier der Bomberflotten lagen vor allem die Zentren der NS-Rüstungsindustrie und wichtige Verkehrsverbindungen, allen voran Eisenbahnanlagen. Schlechtes Wetter und fehlende Zielgenauigkeit führten auch zu Bombenabwürfen auf Wohngebiete.“<sup>1</sup>*

Bis zum Jahr 1944 erreichten Wien nur wenige Fliegerangriffe. Die Stadt galt als „Luftschutzkeller des Reiches“.<sup>2</sup> Allerdings operierten ab Herbst 1943 alliierte Bomber von Süditalien aus. Das Gebiet Österreichs kam in Reichweite.<sup>3</sup> Wien wurde Ziel von 52 Luftangriffen.<sup>4</sup> Sie lassen sich grob in zwei Phasen gliedern, die sich in Umfang und Ziel unterscheiden. Die erste Angriffsperiode dauerte vom 12. März 1944 bis Mitte Januar 1945. Die Bombardierungen waren vor allem auf die Industriekomplexe der Außenbezirke gerichtet.

Danach setzte eine zweite Angriffswelle mit weitaus größerer Zerstörungskraft ein, die auch die Innenbezirke mit einschloss.<sup>5</sup> Aus strategischen Gründen wurden die Bahnhöfe bombardiert.<sup>6</sup>



Bestattungsvorschrift Mariahilf 1945. Bildquelle BM Mariahilf

Zum Ausmaß dieser Schäden muss man davon ausgehen, dass wir hier zunächst von *Gebäudeschäden* sprechen. Über die Schäden an der Zivilbevölkerung wissen wir nicht so viel, da sich die Zahlen deportierter JüdInnen<sup>7</sup>, nicht mehr heimgekehrter Soldaten, Umsiedelungen und Opfern in den Luftschutzkellern überlagern. Dazu kam ein beträchtlicher Geburtenausfall.

<sup>1</sup> Technisches Museum Wien: Österreich, S. 86.

<sup>2</sup> Gundacker, Hans: Die Zerstörungen in Wien und ihre Behebung, in (Stadtbauamt Wien): Der Aufbau 7(1946), S. 9-16, hier S. 10.

<sup>3</sup> Technisches Museum Wien: Österreich, S. 77 und Eigner, Peter/Resch, Andreas: Die wirtschaftliche Entwicklung Wiens im 20. Jahrhundert, in (Eder, Franz/Eigner, Peter/Resch, Andreas/Weigl, Andreas): Wien im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bevölkerung, Konsum, Wien 2003, S. 12. Die Ziele der alliierten Bombereinheiten wurden alle nach militärstrategischen Gesichtspunkten ausgewählt. Eine Analyse der Ziele der 461sten Bombengeschwaders der US-amerikanischen Streitkräfte ergibt folgende primäre Ziele: Raffinerien, Truppenkonzentrationen, Rangierbahnhöfe, Flughäfen, Waffen- und Flugzeugfabriken, Straßen- und Eisenbahnbrücken, Hafenanlagen, Waffendepots und weitere „verwundbare“ und militärisch lohnende Punkte der Infrastruktur. 461st Bombardment Group/49th Bombardment Wing/Fifteenth Air Force der US-amerikanischen Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg, <http://www.461st.org/Missions/Missions.htm> (Stand 16.09.2006).

<sup>4</sup> Koller: Rückblick, S. 11.

<sup>5</sup> Klein: Abriss, S. 27.

<sup>6</sup> Marcus Denk. Zerstörung als Chance? Städtebauliche Konzepte, Leitlinien und Projekte in Wien 1945-58. Dissertation Universität Wien 2007

<sup>7</sup> So wurden etwa die *Synagoge in der Schmalzhofgasse 3* und die *Vereinsynagoge Stumpergasse 42* („*Stumperschul*“) bereits 1938 von den Nazis selbst angezündet. Im gleichen Jahr oder kurz danach wurden wenigstens 740 jüdische Menschen aus Wien Mariahilf deportiert.

Um 1945 sind Bombenschäden auch kaum mehr von Schäden durch Granateneinschlag („*Beschuss*“) und „*Bodenkampf*“ entlang des Wientales an der dort verlaufenden Front zu trennen.

Hauptziele der Bombenangriffe waren v.a. strategische, wie der Westbahnhof, das an der Wienzeile gelegene Industriegebiet mit militärischen Zulieferbetrieben (Berufsschule, Werkstättenhof) und die Flaktürme (Esterhazyerpark/Stiftskaserne).



Kriegsschädenplan 1946. WStLA<sup>8</sup>. *Legende*: Gelb = Totalschaden, Rot = Abgebrannt, Dunkelgrün = Schwerer Schaden, Hellgrün = Leichter Schaden, Schwarz schraffiert = Bombentreffer, Grün schraffiert = Beschuss.

Neben den „kriegswichtigen“ Zielen wurden bei fast allen Angriffen auch zivile Wohngebiete und historische Kulturbauten mit betroffen. Mehrere Dinge sind dafür verantwortlich. Einerseits lagen die Ziele häufig in relativ dichtverbautem Gebiet, oft waren die Ziele durch Wolkendecken oder zur Verteidigung erzeugtem Nebel

<sup>8</sup> Über den hier vorliegenden Plan der Kriegsschäden ist wenig bekannt. Er muss ab 1946 erstellt worden sein, denn einige Blätter der Grundkarte (Blätter des Generalstadtplans 1 : 2.880) stammen erst aus diesem Jahr. Aus der ehemaligen Plan- und Schriftenkammer gelangte er in das Wiener Stadt- und Landesarchiv. Unbekannt ist, welche Erhebungen dem Plan zugrunde liegen. Unbekannt ist auch, wie die Schadenskategorisierung erfolgte (es kann vermutet werden, dass sie ähnlich getroffen wurde wie oben dargestellt, es ist aber nichts darüber bekannt). Ebenso unbekannt ist, nach welchen Kriterien Gebäudeschäden aufgenommen wurden; so sind zwar z.B. Staatsoper und Burgtheater, Universität und Parlament als beschädigt eingezeichnet, nicht aber Stephansdom und Rathaus, obwohl beide schwere Schäden davongetragen hatten. Ähnliches trifft für die Bahnhöfe zu, von denen der Westbahnhof und der Franz-Josefs-Bahnhof als beschädigt ausgewiesen wurden, Nord-, Ost- und Südbahnhof aber nicht, obwohl sie ebenfalls beschädigt waren.

Der Plan ist also in zweierlei Hinsicht unvollständig: Erstens sind die Blätter nur zu einem Teil des Stadtgebiets vorhanden, der Rest fehlt, wobei wir nicht wissen, ob sie verloren gingen oder nicht (mehr) angelegt wurden. Zweitens sind die Eintragungen offensichtlich nicht vollständig, es gab mehr Schäden, als hier eingetragen sind (wurde der Plan überhaupt fertig gestellt, oder kam er als unfertiger Torso in die Plan- und Schriftenkammer?). Letztlich können wir auch die Richtigkeit der vorgenommenen Kategorisierung der Schäden ohne Überprüfung im Einzelfall nicht zwingend als gegeben annehmen. (Kommentar: WStLA, daneben Marcello La Speranza).

verdeckt, andererseits hatten die Piloten, teils unter starkem Flakbeschuss, großes Interesse daran ihre explosive Fracht schnell loszuwerden und neigten dazu schon vor dem eigentlichen Ziel die Bombenschächte zu öffnen.

*Berichtet sind zwei von insgesamt 11 Bomben-Angriffen, von denen Mariahilf selbst betroffen war<sup>9</sup>.*

6. November 1944 – betroffene Bezirke: Landstrasse, Wieden, Margareten, **Mariahilf**, Favoriten, Simmering, Währing, Döbling, Brigittenau, Floridsdorf, Mödling, Liesing

12. März 1945 – betroffene Bezirke: **Mariahilf**, Döbling und Innere Stadt (Kärntner Straße, Stephansplatz, Ring, Neue Burg, Kunsthistorisches Museum, Burgtheater, Volkstheater, Lipizzaner-Stallungen und die Oper); Größter Angriff auf Wien.

Haus Mollardgasse 4 um 1992. Bildquelle: BM Mariahilf



An zahlreichen Hausfronten fanden sich Hinweise auf Keller („Luftschutzkeller“ = *LSK*) oder tief gelegene Räume („Luftschutzraum“ = *LSR*), in denen die Feuerwehr<sup>10</sup> nach Einsturz des Hauses nach Verschütteten suchen sollte.

Die Bauschäden in Mariahilf waren – *vergleichsweise* – gering; sie lagen auf Rang 23 von dazumal 26 erfassten Bezirken<sup>11</sup>:

Bezirk	Kleinschäden	Teilschäden	Totalschäden	Schäden gesamt
VI.	569	254	34	857

## Feuerwehr

Größte Schwierigkeiten hatte die Wiener Bevölkerung mit der *Brandbekämpfung*. Infolge des Befehls vom 6. April 1945 von der „örtlichen Luftschutzleitung“ wurde die „Feuerschutzpolizei mit dem gesamten Feuerlösch- und Entgiftungsapparat“ aus Wien nach Westen befohlen. Von der städtischen Feuerwehr mit insgesamt 3.798 Mann und 420 Löschzügen waren bis zum Kriegsende *nur drei Fahrzeuge mit achtzehn Mann nicht aus der Stadt abgezogen worden*.

Mariahilfer Kirche, Brandschaden 1945. Bildquelle: BM Mariahilf



<sup>9</sup> Quellen zum Luftkrieg: Johann Ulrich; der Luftkrieg über Österreich, In: Militärgeschichtliche Schriftenreihe, Heft 5-6, Wien 1984 sowie Manfred Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich '45, Wien 1984 beziehungsweise Marcello La Speranza, Bomben auf Wien: Zeitzeugen berichten, Wien 2004

<sup>10</sup> Fand sich ein solcher Fluchtraum an der Gebäudehinterseite, so gab es dafür die Aufschrift „LSKiH“ (Luftschutzkeller im Haus, aber ohne Pfeile), das heißt, der verschüttete Schutzraum war noch schwieriger auszugraben.

<sup>11</sup> Quelle: Gundacker, Hans: Die Zerstörungen in Wien und ihre Behebung, in (Stadtbauamt Wien): Der Aufbau 7 (1946), S. 10; die Gesamtanzahl der Gebäude in Mariahilf betrug 1944 ca. 1.610.

Anhand der geringen Zahl von zurückgebliebenen Feuerwehrmännern ist erkennbar, dass die Befehle in dieser letzten Kriegsphase noch exakt befolgt wurden. Zusätzlich war das Feuermeldesystem aber außer Betrieb.<sup>12</sup> Ohne Möglichkeiten zur Brandbekämpfung konnten sich die Brände ungehindert ausbreiten.

*„Luftangriffe und Artilleriefeuer von beiden Seiten führten zu einer Brandserie, wie sie die Stadt noch nie erlebt hatte. Die Brände wurden durch einen starken Westwind, durch Wassermangel und den Umstand begünstigt, dass sich die Bevölkerung des andauernden Artilleriefeuers wegen nicht aus den Kellern wagte. Das Schadensausmaß dieser Brände übertraf bei weitem alle Brandschäden, die in Wien vorher durch Luftangriffe entstanden waren.“<sup>13 14</sup>*

## Infrastruktur

Zahlreiche Schäden und Beeinträchtigungen merkte nur die Bevölkerung selbst.

Schäden im der *Kanalnetz* – wiewohl am besten dokumentiert – betrafen nicht nur die Hygiene und die Wasserversorgung, sondern auch das Gas- und Elektrizitätsnetz. Solche Schäden (74 am 6.11.1944 und 132 am 12.3.1945; Gesamt Wien<sup>15</sup>) legten in kürzester Zeit die sanitäre Versorgung in einem gesamten Bezirksteil lahm. Welche Teile es in Mariahilf waren, wissen wir nicht mehr so genau, doch dürften sich die Schäden vor allem auf Gumpendorf konzentriert haben. Erschwerend kam sicher auch hinzu, dass alle Handwerker im Krieg oder – wie die Feuerwehr – als kriegsnotwendig abgezogen waren.<sup>16</sup>

Der öffentliche Verkehr auf der Mariahilfer Straße kam durch Zerstörung der Schienenanlagen 1945 komplett zum Erliegen.

1945 zerstört und nicht mehr über die Mariahilfer Straße führen die Linien 2, 5, 51, 52, 54, 57, 58, 59, 6, 61, 62, 8, 8/36, 8/49, 9, 12 (Ringverkehr), 13, 18, 31/5, G<sub>2</sub>. Alle

<sup>12</sup> Lang, Franz Othmar: Bedrohung und Abwehr, in (Ziak, Karl): Wiedergeburt einer Weltstadt, Wien 1965, S. 289-299, hier S. 289, Bernt/Zilk: Wien, S. 39 und Maetz, Hermann: Die Enquête über den Wiederaufbau der Stadt Wien (Teil 1), in (Stadtbauamt Wien): Der Aufbau 7(1946), S. 17-18. Die Zahlenangaben variieren geringfügig.

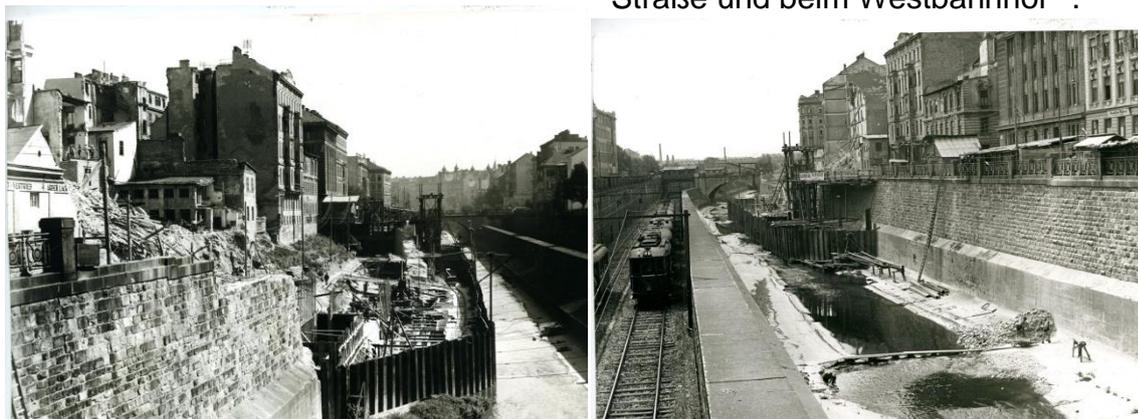
<sup>13</sup> Lang: Bedrohung, S. 289.

<sup>14</sup> Marcus Denk. Zerstörung als Chance? Städtebauliche Konzepte, Leitlinien und Projekte in Wien 1945-58. Dissertation Universität Wien 2007

<sup>15</sup> Marcus Denk. Ebd.

<sup>16</sup> Die Gasabgabe der Wiener Gaswerke verringerte sich schlagartig von 433.250.360m<sup>3</sup> (1944) auf 135.395.444m<sup>3</sup> (1945). Die Elektrizitätswerke gaben weniger Strom in das Leitungsnetz ab, denn die Zahl der von den städtischen Elektrizitätswerken beleuchteten Straßenzüge sank von 2.488 (1943) auf nur 70 (1945). Von 274 Plätzen (1944) wurden 1945 nur mehr zwei Plätze beleuchtet. Die Beleuchtung fiel in Siedlungsanlagen, öffentlichen Gehwegen, Stiegen, Höfen und Parkanlagen völlig aus. Die Leistung der Wasserwerke sank; für das Jahr 1945 wurde eine deutlich geringere Menge des in das Rohrnetz Wiens abgegebenen Wassers verzeichnet: 1943 wurden aus beiden Hochquellenwasserleitungen 112.358.000m<sup>3</sup>, 1944 110.673.000m<sup>3</sup>, 1945 85.614.000 m<sup>3</sup> ins Wassernetz gespeist. Die Zahlen für 1945 beinhalten die aus Notwasserwerken eingespeisten Mengen. Kriegsbedingte Einflüsse (Teilangaben, Ausfall von Registrierungen) lassen auf Fehler schließen. Deutlich erkennbar waren die Schäden im Leitungsnetz durch Heranziehung der Wasserabgabe, die mit Hilfe von Wassermessern ermittelt wurde. Wiederum war ein deutlicher Abfall der ankommenden Wassermenge in Industrie und Haushalten zu verzeichnen (1943: 97.163.800m<sup>3</sup>, 1944: 91.422.500m<sup>3</sup>, 1945: 65.082.800m<sup>3</sup>). Die Wiental-Wasserleitung blieb bei dieser Auswertung unberücksichtigt. Stadt Wien: Jahrbuch 1943-1945, S. 140-142.

diese Linien bildeten zuvor einen öffentlichen Verkehrsknotenpunkt an der Mariahifer Straße und beim Westbahnhof<sup>17</sup>.



Au  
ch  
die  
Sta  
dtb  
ahn  
lini  
e  
WD  
fuh  
r

vorübergehend nicht mehr.

Linke Wienzeile 148, Stadtbahn um 1945. Kriegsschäden. Bildquelle: BM Mariahilf.

<sup>17</sup> Otto Slezak. Straßenbahnen in Wien. 1972

## Bevölkerungsverluste

Nicht nur Verluste an materiellen Werten prägten die Stimmung in der Stadt. Krieg und Verfolgung forderten viele Opfer. Ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung Wiens erlebte das Kriegsende nicht, viele Wiener wurden vertrieben: „13% der Vorkriegsbevölkerung wurden Opfer von Vertreibung, Ermordung oder Krieg.“<sup>18</sup> Etwa 120.000 Wiener kamen im Zuge des Zweiten Weltkrieges ums Leben. In Kriegsgefangenschaft gerieten 85.470 Soldaten aus der Stadt. Als Gegner des nationalsozialistischen Regimes wurden 450 Wiener hingerichtet.<sup>19</sup> Die „wirtschaftlich produktivste Gruppe von Österreichern“ wurde Opfer der Verfolgung: Nur wenige überlebende Juden kehrten aus dem Exil zurück.<sup>20</sup> Bei den Luftangriffen kamen 8.769 Zivilisten ums Leben.<sup>21</sup> Die zehn Tage Kampf um die Stadt forderten kurz vor Kriegsende weitere 2.266 Menschenleben.<sup>22</sup> Mayer rechnet daher mit einer Zahl von insgesamt 11.035 Menschen, die bei den Kriegshandlungen in der Stadt den Tod fanden.<sup>23</sup> Unberücksichtigt bei diesen Angaben blieben die militärischen Verluste. Es wird von 19.000 deutschen und 18.000 sowjetischen Soldaten ausgegangen, die im Großraum Wien fielen.<sup>24</sup>

Einen Anhaltspunkt über den Zerstörungsgrad liefert die Zahl der Opfer, die pro Bezirk zu beklagen waren: Demnach wurde Favoriten am schwersten getroffen (1.196 Personenverluste), es folgen Floridsdorf (1.085), Landstraße (917) und Leopoldstadt (730).<sup>25</sup>

Wien büßte innerhalb der Jahre 1939-46 annähernd ein Viertel seiner Bevölkerung durch Kriegsverluste, Geburtenausfall, Judenverfolgung, Kriegsgefangenschaft und Umsiedlung ein.<sup>26 27</sup>

Die *BewohnerInnen* in **Mariahilf** reduzierten sich im Zuge der Arisierung und Deportierungen zunächst wie folgt<sup>28</sup>:

Jahr	Vorstadt						Bezirk gesamt
	Gumpendorf	Laimgrube	Magdalengrund	Mariahilf	Windmühle		
1937	35.700	4.421		1.391	1.432	7.220	50.164
1938	35.042	4.391		1.386	1.411	7.192	49.422

<sup>18</sup> Matznetter, Walter: Von der Grundherrschaft zum Stadtmanagement. Zweihundert Jahre Stadtplanung Wien, in (Brunner, Karl/Schneider, Petra): Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien, Wiener Umweltstudien Bd. 1, Wien 2005, S.60-79, hier S. 74.

<sup>19</sup> Bernt/Zilk: Wien, S. 50.

<sup>20</sup> Technisches Museum Wien: Österreich, S. 18.

<sup>21</sup> Mayer: Gerlach, S. 12.

<sup>22</sup> Ziak, Karl: Im Jahre Null, in (ders.): Wiedergeburt einer Weltstadt, Wien 1965, S. 7-17, hier S. 13.

<sup>23</sup> Mayer, Wolfgang: Wien im Spiegel seiner Entwicklung von 1850 bis zur Gegenwart, Wien 1989, S. 21.

<sup>24</sup> Zunke: Stadtplanung, S. 10.

<sup>25</sup> Riemer, Hans: Wien baut auf. Zwei Jahre Wiederaufbau, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Wien 1947, S. 31.

<sup>26</sup> Strzygowski: Zukunft, S. 6.

<sup>27</sup> Marcus Denk. Zerstörung als Chance? Städtebauliche Konzepte, Leitlinien und Projekte in Wien 1945-58. Dissertation Universität Wien 2007

<sup>28</sup> Eigene Berechnungen.

- 1938 wurde die Hauptschule Stumpergasse zunächst Militärquartier, dann Schule für israelitische Kinder und anschließend Kaserne.<sup>29</sup> 1939 wurde die Volksschule Gumpendorfer Straße 4 zugesperrt und das Haus vom Luftgaukommando bezogen. Nach 1938 traten auch in den Mittelschulen Änderungen ein: In den späteren Kriegsjahren wurden die Schüler ab der fünften Klasse zur Heimatflak herangezogen und erhielten im beschränktem Ausmaß Unterricht bei der Flakbatterie.
- 1942: Beginn des Baues einer Bunkeranlage („Flak-Turm“) im Esterhazy-Park. Als Bauarbeiter werden KZ-Häftlinge eingesetzt, als Flak-Helfer Jugendliche.
- 1943: Vom Jänner bis März besuchten die Kinder der Volksschule Corneliusgasse 6 nur einmal wöchentlich die Schule zur Entgegennahme von Aufgaben.<sup>30</sup> 1944 wurden die Unterklassen der Schülerinnen des Mädchen-gymnasiums in der Rahlgasse 4 nach Prein verschickt, die Oberklassen erhielten Wechselunterricht im 18. Bezirk und im Schottengymnasium. Die Schulen Spalowskygasse, Corneliusgasse, Hirschengasse und Loquaipplatz wurden im letztgenannten Gebäude zusammengelegt. In die Corneliusgasse zogen die Verwaltungslehrgänge des Wehrkreises XVII ein. Die Schule Mittelgasse wurde ein Obdachlosenheim.
- 1945: An zahlreichen Gebäuden sowie an allen Straßenbahnlinien rund um den Westbahnhof entstanden Bombenschäden, nicht zuletzt, weil dort viele Werkstätten der *Kriegsindustrie* zur Verfügung gestellt waren.

Im Zuge des WK2 reduzierten sich die BewohnerInnen in **Mariahilf** durch Kriegstote wie folgt<sup>31</sup>:

Jahr	Vorstadt						Bezirk gesamt
	Gumpendorf	Laimgrube	Magdalengrund	Mariahilf	Windmühle		
<b>1938</b>	35.042	4.391		1.386	1.411	7.192	49.422
<b>1945</b>	25.000	4.000		1.000	1.200	4.100	35.300

<sup>29</sup> BM Mariahilf, Chronik.

<sup>30</sup> Rudolf Trifter: Bezirkschronik, Eigenverlag 1995.

<sup>31</sup> Eigene Berechnungen

## Die Schäden an der Mariahilfer Straße

Die Bombeneinschläge lagen hier zwischen den Zielen Westbahnhof und den beiden Flaktürmen (Esterhazyark, Stiftskaserne). Die Straßenbahnschienen waren wohl von oben für die Bomben-Flieger nicht leicht vom Bahnhof zu trennen.

Die Wiederherstellung der Gleise (einschließlich Oberleitung und Unterflur-Einbauten wie Wasser, Strom und Gas) dauerte danach mindestens 3 bis 5 Jahre.

Mariahilfer Straße 91. Bombeneinschlag 1945.  
Bildquelle BM Mariahilf



Mariahilfer Straße 117. Bombeneinschlag 1945.  
Bildquelle BM Mariahilf

Das von Bomben getroffene *Hotel Palast* (Mariahilfer Straße 99).



Das Hotel – wiewohl eines der prägnantesten an der Mariahilfer Straße – wurde nie wieder hergestellt und es gab auch keine Versuche dazu...<sup>32</sup>



Das Hotel Palace auf einer Postkarte um 1904. Danach ein Bild der Kriegsschäden 1945. Bildquellen: BM Mariahilf

<sup>32</sup> Heute eine glatte Fassade: Haus des österreichischen Fußballsportes

## Schäden in Gumpendorf

Durch die Entstehung neuer Industriezweige hatte sich der Produktionsschwerpunkt aus dem westlichen Wiental in die Nähe der Bahnhöfe verlagert<sup>33</sup>. Sie waren daher auch Ziele der Bombenangriffe auf militärisch wichtige Ziele.

Die untenstehende Grafik zeigt, dass sich fast alle dieser für die Kriegserhaltung relevanten Betriebe bereits 1939 in Gumpendorf fanden.

### Legende:

*braun*: Steine und Erden

*blau*: Metallverarbeitung

*gelb*: Chemie

*violett*: Textilien

*hellgrau*: Papier

*dunkelgrau*: Druck

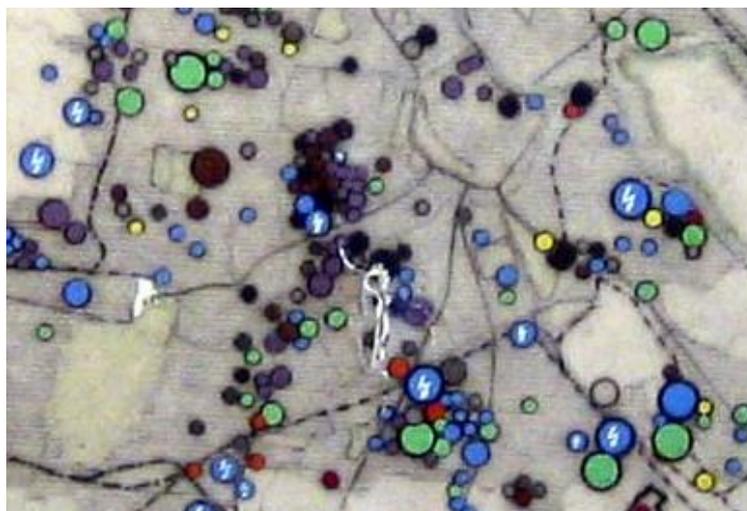
*schwarz*: Leder

*rot*: Holz, Musik, Spielwaren

*grün*: Nahrung

*Blitz*: Elektroindustrie

Kreise mit verschiedenem Durchmesser stellen Betriebe verschiedener Größenordnung dar (Staffelung zwischen 100 bis 1.000 Mitarbeitern in den Schritten 100-250, 251-500, 501-750, 750-1.000, 1.001 und mehr Beschäftigte).



**Bildquelle:** Ausschnitt aus der Karte „Reichsgau Wien. Standorte industrieller Erzeugung mit 100 Beschäftigten und darüber. Stand 1939. Nach Angaben der Wirtschaftskammer, Maßstab 1:50.000. WStLA, Kartographische Sammlung, Signatur N/h: 19704.

Bedauernswerte Schäden fanden sich auch an einem *Krankenhaus*, welchem unsagbare Verdienste um die Zivilbevölkerung zukamen:



Bombenschäden am Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern. Gumpendorfer Straße 120. 1945 Bildquelle: BM Mariahilf

<sup>33</sup> Der Nachteil der unzureichend zur Verfügung stehenden Wasserkraft konnte durch Dampfmaschinen ausgeglichen werden. Meißl: Industrie, S. 4-7.

Trotz der Schäden erfüllte das Kloster und das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern auch in den letzten Jahren seine Aufgabe und betreute die Kriegskinder, während alle Schulen von den Nazis geschlossen oder als Ausbildungsorte für die kleinen Flak-HelferInnen umfunktioniert waren.

Das Kloster samt Kapelle wurde bis 1947 von den Schwestern wieder aufgebaut.



Kindergarten bei den Barmherzigen Schwestern 1945.  
Bildquelle BM Mariahilf



Bombeneinschlag Anilinggass 2

Wiederaufbau 1997,  
Bildquelle: Wien, Kulturgut 2009



Bombeneinschlag Gumpendorfer Straße 113

Wiederaufbau 1997,  
Bildquelle: Wien, Kulturgut 2009





### Bombeneinschlag Gumpendorfer Straße 116

Das Gebäude wurde in den 1950er Jahren ohne Erhalt der Fassadenstruktur saniert, wobei gleichzeitig das dritte Stockwerk als Dachausbau dem des Nachbarhauses angeglichen wurde.

Wiederaufbau  
Bildquelle: Wien,  
Kulturgut 2009



## Die Schäden an der Linken Wienzeile

Aus der Zwischenkriegszeit (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) stammen die großen Straßenbauten auf den Kahlen- und Leopoldsberg, die Wiener Höhenstraße, und der Ausbau wichtiger Straßenzüge wie die Wientaleinfahrt.<sup>34</sup> So zählte die Wienzeile mit den angrenzenden Industriegebieten auch zu den Bombenzielen.

**Bodenkampf.** Wien wurde vom Reichsstatthalter am 2. April 1945 zur „Festung“ erklärt; dies hatte zur Folge, dass der Stadtraum zum Kampfgebiet wurde.<sup>35</sup> Die sowjetischen Truppen drangen über Simmering zum Donaukanal vor.<sup>36</sup> Ein starker Vorstoß der Roten Armee erfolgte über das locker verbaute Gebiet am Praterstern am 8. April 1945, um Häuserkämpfe zu vermeiden.<sup>37</sup> Die Linie vom Hietzinger Platz über Süd- und Ostbahnhof zum Donaukanal war in den Tagen vom 6. / 7. April Frontbereich. Heftige Kämpfe am Donaukanal dauerten vom 10. bis zum 12. April 1945.<sup>38</sup> Abziehende deutsche Truppen sprengten um den 10. April alle Brücken über den Donaukanal mit Ausnahme der Augartenbrücke.<sup>39</sup> Am gleichen Tag besetzte die sowjetische Armee die Innere Stadt. Es folgten Artilleriegefechte mit nördlich stehenden deutschen Truppen. Artilleriefeuer wurde auf den Stephansplatz eröffnet. Der alliierte Vormarsch auf dem Stadtgebiet bis zur Einnahme Wiens dauerte zehn Tage.<sup>40</sup>

Am 12. April 1945 waren die Kampfhandlungen beendet.<sup>41</sup>  
42



Soldatengräber an der Linken  
Wienzeile 96

<sup>34</sup> Mayer: Entwicklung Wiens bis 1945, S. 36. Den Bau der Höhenstraße, das einzige mehrjährige Großprojekt dieser Zeit, wurde mit hohem Einsatz an menschlicher Arbeitskraft durchgeführt. Der Ausschreibungstext sah ausdrücklich vor, dass zur Bewegung des Erdaushubs keine Baumaschinen eingesetzt werden sollten. Das Projekt diente folglich in erster Linie der Beschäftigung. Koller: Rückblick, S. 9.

<sup>35</sup> Koller: Rückblick, S. 10 und Bernt, Johann/Zilk, Helmut: Wien – Stadt im Aufbau!, Wien 1975, S. 15.

<sup>36</sup> Zunke, Rudolf: Wiener Stadtplanung in der Wiederaufbauära nach dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit Universität Wien, Wien 1993, S. 9.

<sup>37</sup> Schwarz, Karl-Heinz: Der Wiederaufbau in Wien mit besonderer Berücksichtigung des ersten Bezirks 1945-1955, Diss. TU Wien, Wien 1997, S. 3.

<sup>38</sup> Zunke: Stadtplanung, S. 9-10.

<sup>39</sup> Weihsmann, Helmut: Bauen unterm Hakenkreuz. Architektur des Untergangs, Wien 1998, S. 1037. Mayer und Ziak gehen insgesamt von etwa 120 zerstörten Brücken im Stadtgebiet nach Kriegsende aus. Mayer, Wolfgang: Wien im Spiegel des Fotoarchivs Gerlach. Stadtbild und Baugeschehen 1925 – 1972, Ausstellungskatalog, Wien 1990, S. 12 und Ziak: Null, S. 13. Informationen zu Brückenneu- und Wiederaufbauten siehe u. a. Riemer: Wien, S. 167-171 und Achleitner: Österreichische Architektur, Bd. III./1, S. 109-112.

<sup>40</sup> Mit dem Zielfeuer deutscher Artillerie wurden erhebliche Schäden am Stephansplatz und Stock im Eisen-Platz verursacht. Der Stephansdom brannte innerhalb der folgenden Tage aus. Bernt/Zilk: Wien, S. 21-22.

<sup>41</sup> Koller: Rückblick, S. 11.

<sup>42</sup> Marcus Denk. Zerstörung als Chance? Städtebauliche Konzepte, Leitlinien und Projekte in Wien 1945-58. Dissertation Universität Wien 2007



Die Schäden lagen hier vor allem an der oberen Linken Wienzeile, da die Berufsschule und der angrenzende Werkstättenhof vom Zielgebiet her als *Rüstungsbetriebe* galten.

Dennoch lag die Front auch entlang der Wienzeile und hier gab es zahlreiche Tote auf beiden Seiten. Sie wurden hier zunächst ohne Ansehen ihrer Herkunft einfach verscharrt...

Bilder rechts und unten:  
 Zentrale Berufsschule Mollardgasse 87, IdAdr. Linke  
 Wienzeile 180.  
 Bombenschaden 1945.  
 Bildquelle BM Mariahilf



Bombenschaden Linke Wienzeile  
 unterhalb Nr. 152, (Das Gebäude der  
 Fa. Neuber war nicht getroffen. 1945.  
 Bildquelle BM Mariahilf

Wiederaufbau 1997, Bildquelle: Wien,  
 Kulturgut 2009



## Wiederaufbau

Dieser begann in Mariahilf zunächst in den 34 Baulücken, danach im während der Kriegszeit vernachlässigten und nicht mehr sanierungswürdigen Altbau.

33 der heute 37 **Gemeindebauten** im Bezirk entstanden erst nach 1945, davon allerdings nur 13 sofort bis 1960. Nur 2 davon entstanden in eigentlichen *Kriegslücken*, die anderen auf Grundstücken, wo die Häuser langsam in sich zusammen fielen<sup>43</sup>.

Adresse	Baujahr	Bezeichnung, IdAdressen
1. Brauergasse 4	1981	
2. Bürgerspitalgasse 7	1986	Id.Adr.: <i>Aegidigasse 8</i>
3. Corneliusgasse 1	1988	Id.Adr.: <i>Esterhazygasse 8, Magdalenenstraße 24</i>
4. Damböckgasse 3-5	1957	<b>Johanna-Prangl-Hof.</b> Id.Adr.: <i>Esterhazygasse 24</i>
5. Dominikanergasse 5	1951	
6. Dürergasse 5	1979	
7. Fillgradergasse 17-21	1939	„ <b>Windmühlhof</b> “. Id.Adr.: <i>Windmühlgasse 13a</i>
8. Garbergasse 5	1955	
9. Grabnergasse 11-13	1955	
10. Gumpendorfer Straße 40-44	1986	<b>Bruno-Marek-Hof.</b> Id.Adr.: <i>Windmühlgasse 17-23</i>
11. Gumpendorfer Straße 59-61	1985	<b>Franz-Bauer-Hof.</b> Id.Adr. <i>Kaunitzgasse 1, Luftbadgasse 14-16</i>
12. Gumpendorfer Straße 62	1981	<b>Alfred-Porges-Hof</b>
13. Gumpendorfer Straße 86	1948	
14. Gumpendorfer Straße 104	1962	
15. Kaunitzgasse 11-13	1954	
16. Kaunitzgasse 15-17	1957	Id.Adr.: <i>Magdalenenstraße 12</i>
17. Liniengasse 27	1986	
18. Linke Wienzeile 132	1983	
19. Magdalenenstraße 3-7	1964	
20. Magdalenenstraße 9	1960	Id.Adr.: <i>Linke Wienzeile 78</i>
21. Magdalenenstraße 13	1969	Id.Adr.: <i>Linke Wienzeile 82</i>
22. Marchettigasse 16	1984	
23. Meravigliagasse 5-7	1963	Id.Adr.: <i>Wallgasse 6</i>
24. Meravigliagasse 8	1978	
25. Millergasse 23	1975	
26. Millergasse 39	1975	
27. Mittelgasse 1	1986	Id.Adr.: <i>Stumpergasse 41-43, Mittelgasse 2</i>
28. Mittelgasse 25	1993	Id.Adr.: <i>Strohmayergasse 4</i>
29. Mollardgasse 28	1949	
30. Mollardgasse 30-32	1949	<b>Einsteinhof.</b> Id.Adr.: <i>Grabnergasse 1-9</i>
31. Mollardgasse 39-41	1980	<b>Rudolf-Krammer-Hof.</b> Id.Adr.: <i>Linke Wienzeile 136-138</i>
32. Mollardgasse 53-55	1952	Id.Adr.: <i>Linke Wienzeile 148-150</i>
33. Mollardgasse 75	1957	Id.Adr.: <i>Linke Wienzeile 168</i>
34. Mollardgasse 89	1931	<b>Leuthner-Hof.</b> Id.Adr.: <i>Pliwagasse 1a, Eisvogelgasse 2a, Linke Wienzeile 182</i>
35. Stumpergasse 16	1975	Id.Adr.: <i>Liniengasse 13</i>
36. Stumpergasse 42	1975	Id.Adr.: <i>Schmalzhofgasse 23</i>
37. Wallgasse 13	1986	

Als Planungsgebiete für eine *Stadtentwicklung* blieben zunächst nur sog. „Randverbauungen“, etwa die Gebäude am Mariahilfer Gürtel und das Gebiet Linke Wienzeile 24-32 (Alfred Grünwald Park). Fußläufige Durchbrüche etwa vom Grünwaldpark zur Gumpendorfer Straße oder von der Rahlstiege zum Naschmarkt kamen nicht zustande. Immerhin gab es zahlreiche Erschließungen öffentlicher Grünflächen (Fritz

<sup>43</sup> Erich Dimitz. Gemeindebauten in Mariahilf. Bezirksmuseum 2016

Imhof Park: 1980, Alfred Grünwald Park: 1981, Hubert Marischka Park: 1981, Therese Sip Park: 1981).

In den 60er Jahren wurde man darauf aufmerksam, dass es nicht so sinnvoll sei, das Stadtbild durch „heruntergeputzte“ Fassaden an den Gründerzeitbauten zu *verschandeln*, und es gab danach eine Subvention seitens der MA7 (damals auch Denkmalschutz), welche über das Notwendige hinausgehende Gewerke (e.g. *Bildhauer* für die Instandsetzung der Details) finanzierte. Dadurch sollten negative Beispiele wie oben (Bombenschaden: Gumpendorfer Straße 116) auf Dauer vermieden werden.